

EXKLUSIV



CLASSICS

EIN MILLIONÄR ZUM VERLIEBEN

Das Geheimnis des Moguls

Ein Happy End für unsere Liebe

So liebt nur ein Texaner

3 Romane

*Mindy Klasky, Brenda Harlen, Karen Rose
Smith*

BIANCA EXKLUSIV BAND 313

IMPRESSUM

BIANCA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage in der Reihe BIANCA EXKLUSIV
Band 313 - 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2011 by Mindy L. Klasky
Originaltitel: „The Mogul’s Maybe Marriage“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Christa Stütz
Deutsche Erstausgabe 2013 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BIANCA, Band 1895
- © 2009 by Harlequin Books S.A.
Originaltitel: „The Texas Tycoon’s Christmas Baby“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Patrick Hansen
Deutsche Erstausgabe 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BIANCA, Band 1748
- © 2007 by Harlequin Books S.A.
Originaltitel: „Falling for the Texas Tycoon“
erschienen bei: Silhouette Books, Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Ines Schubert
Deutsche Erstausgabe 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe BIANCA, Band 1731

Abbildungen: IvaFoto / Shutterstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 08/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733737061

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/cora.verlag).

Mindy Klasky
Das Geheimnis des Moguls

1. KAPITEL

Ethan Hartwell war es nicht gewohnt zu warten.

Er warf einen verärgerten Blick auf die Assistentin. Mit saurer Miene bewachte sie das Chefbüro. Dann schaute er auf seinen Blackberry.

Hartwell Genetics konnte es sich als Unternehmen nicht leisten, ins Hintertreffen zu geraten, nicht angesichts der steigenden Nachfrage nach seinen Produkten - Medikamente, die bei Erbkrankheiten helfen sollten.

Wenn er schon wie ein frecher Schuljunge vor dem Büro des Direktors warten musste, konnte er wenigstens währenddessen arbeiten.

Ethan räusperte sich, um den grauhaarigen Drachen auf sich aufmerksam zu machen. „Ich gehe wieder in mein Büro“, sagte er.

Bevor er seine Drohung wahr machen konnte, hob die Dame eine Hand ans Ohr. Sie nickte, während sie einer Nachricht lauschte, und richtete dann ihren kalten Blick auf Ethan und sprach: „Sie können nun hinein.“

Wie satt er solche Spielchen hatte. Wenn er vor fünfzehn Minuten angekündigt hätte, dass er gehen würde, hätte man ihm viel früher Einlass gewährt. Ethan steckte seinen Blackberry ein und zupfte seine Hosenbeine zurecht. Für den perfekten Auftritt schob er noch seine Manschetten zurück, sodass seine Armbanduhr hervorblitzen konnte. Und er atmete tief durch: Ethan Hartwell, Doktor der Medizin und MBA, in dritter Generation Präsident von Hartwell Genetics und der begehrteste Junggeselle in Washington, D. C. - das dritte Jahr in Folge.

Er musste einen klaren Kopf bekommen, bevor er ins innerste Zentrum der Macht eintrat.

Die Tür öffnete sich lautlos. Ethans elegante schwarze Schuhe gruben sich tief in den hellen Teppichboden, während er das Zimmer durchquerte. Er ignorierte die gerahmten Fotos an den Wänden, Fotos mit dem Präsidenten und mit Führungspersönlichkeiten der ganzen westlichen Welt. Wie schon oft zuvor schritt Ethan auf den imposanten Thron hinter dem Schreibtisch zu.

Er beugte sich hinunter und hauchte einen leichten Kuss auf die Wange, die nach Babypuder und Flieder roch. „Guten Morgen, Großmutter“, sagte Ethan.

Margaret Hartwells Augen glitzerten, während sie ihn zu einem ihrer unbequemen schweren Stühle winkte. „Trinkst du ein Tässchen Tee mit mir?“

Ethan unterdrückte ein Seufzen. Es würde länger dauern, mit ihr zu diskutieren. Zuerst goss er ihr Tee ein – zwei Stück Zucker in ihre Tasse und ein großer Schluck Milch dazu – und dann sich selbst. Er mochte seinen Tee schwarz, stark und bitter. Fest entschlossen, die Unterhaltung mit ihr zu einem Ende zu bringen und zurück an seine Arbeit zu gehen, setzte er an: „Großmutter ...“

„Ich habe heute Morgen die Zeitung gelesen, bevor ich ins Büro kam“, unterbrach sie ihn.

Auch Ethan hatte auf der Fahrt zur Arbeit das *Wall Street Journal* und die *Financial Times* überflogen. „Die neue Behandlungsmethode ist erfolgreich“, meinte er. „Wir sollten nächsten Monat die nächste Versuchsphase beginnen.“

Als ob seine Großmutter Aufklärung über pharmazeutische Entwicklungen bräuchte! Als frühere Präsidentin von Hartwell Genetics und derzeitige Vorstandsvorsitzende verfolgte Margaret Hartwell Nachrichten aus der Welt der Medizin wie eine gefräßige Wölfin. Vielleicht konnte sie ihn deshalb so leicht verärgern – sie waren einander schlicht zu

ähnlich: ehrgeizig, entschlossen und geradezu verbissen, wenn es um neue Geschäftsideen ging.

„Davon spreche ich nicht“, erwiderte sie bissig. „Ich spreche von den Klatschseiten.“

Ethan hob fragend eine Augenbraue. Seine Großmutter und er mochten geschäftlich an einem Strang ziehen, aber was sein Privatleben betraf, gingen ihre Meinungen weit auseinander. „Großmutter, diese Diskussion hatten wir bereits. Du weißt, dass ich nicht kontrollieren kann, was die Zeitungen drucken.“

Sie setzte ihre Teetasse bestimmt ab. „Du hast jedoch Kontrolle darüber, welchen Stoff du diesen Idioten lieferst. Ich habe es dir bereits zig Mal gesagt: Dein Verhalten hat direkte Auswirkungen auf dieses Unternehmen!“

Er schob seine Teetasse von sich. „Ich glaube kaum, dass es unsere Gewinne im zweiten Quartal beeinflusst, wenn ich auf dem Dach eines Hotels Sekt trinke.“

„Sie ist ein *Revuegirl*, Ethan!“

Er lachte und stand auf. „Es gibt keine *Revuegirls* mehr, seit du auf deinem ersten Ball getanzt hast, Großmutter. Natasha ist *Schauspielerin*. Und mach dir keine unnötigen Sorgen. Sie ist heute Morgen nach Kalifornien zurückgeflogen!“

Es hätte ihn nicht überraschen dürfen, wie hart seine Großmutter klang. Er wusste, dass er die schlechtesten Seiten an ihr hervorbrachte – und umgekehrt. Plötzlich fühlte er sich wieder wie der kleine verlassene Junge, der gehörig zurechtgewiesen worden war – von der einzigen Verwandten, die überhaupt noch da war, um sich um ihn kümmern zu können.

Und zugleich stand er als 33-jähriger vor der Vorstandsvorsitzenden.

„Ethan, es reicht endgültig. Deine Partys und Frauen ziehen diese Firma in ein Jammertal. Sie lenken dich ab. Und

dabei machen sie dich nicht einmal glücklich.“ Seine Großmutter starrte ihn mit dem unnachgiebigen Blick an, der schon Tausende von Geschäftsabschlüssen besiegelt hatte. „Ethan, ich will, dass du spätestens bis zu meinem Geburtstag verheiratet bist.“

Er quittierte ihre Bemerkung mit einem Lachen.

„Ich scherze nicht!“ Sie lehnte sich nach vorne. Plötzlich fielen Ethan die tiefen Fältchen um ihren Mund und die Tränensäcke unter ihren Augen auf.

„Großmutter“, sagte er, um einen beruhigenden Tonfall bemüht. „Ich bin erwachsen. Ich entscheide, wann es Zeit ist zu heiraten.“

„Ich wünschte nur, das könnte ich glauben.“ Ihre Stimme wackelte, und er begann sich ernsthaft Sorgen zu machen. „Ich habe versucht, geduldig zu sein, Ethan, aber ich habe große Angst, dass unsere Familie aussterben wird.“ Sie hob eine zitterige Hand, um seinen Protest abzuwehren. „Ich weiß ja, dass du Angst hast. Aber wir können jetzt *testen*. Wir können sicherstellen, dass deinen potenziellen Kindern eine Genmutation erspart bleibt.“

Er hatte seine Großmutter noch nie weinen gesehen. Nicht beim Tod von Ethans Geschwistern. Nicht, als die Ehe von Ethans Eltern an der Trauer zerbrach. Nicht, als die Verantwortung für das Unternehmen an ihr hängen blieb, das ursprünglich gegründet worden war, um nach einer Behandlungsmöglichkeit für ein wohlbehütetes Familiengeheimnis zu forschen, einen Gendefekt, der in eine Krankheit münden konnte. Und nicht, als sie ihren Ehemann nach einundfünfzig Jahren verlor.

Aber *jetzt* weinte sie tatsächlich.

„Du hast eine Verantwortung, Ethan. Gegenüber der Familie Hartwell und gegenüber der Firma. Und dir selbst gegenüber. Es wird Zeit, dass du sesshaft wirst.“ Sie hatte anscheinend den reflexartig aufkeimenden Protest in seinem

Gesicht gelesen. Denn sie richtete sich auf und starrte ihn aus haselnussbraunen Augen an. „Wenn du nicht gewillt bist, bleibt mir nichts anderes übrig, als vom Vorstand zurückzutreten und meine Anteile an Hartwell Genetics zu übertragen.“

Ihre Anteile waren groß genug, um nahezu jede Unternehmensentscheidung zu beeinflussen. Wenn jemand anders diese besäße, müsste Ethan regelrecht kämpfen, um das Geheimnis seiner Erbanlagen nicht zu verraten und die Forschung dennoch in seinem Sinne weitertreiben zu können. Er würde unweigerlich viele Stunden darauf verschwenden müssen, sich bei neuen Geschäftspartnern einzuschmeicheln, und unter neuer Führung würden seine langfristigen Pläne vielleicht nie wahr werden.

„Das meinst du nicht so!“, sagte er.

„Doch! Ich muss wissen, dass ich *irgendetwas* aufgebaut habe, das bleibt, Ethan, etwas, das mich überlebt.“ Er konnte jedes ihrer neunundsiebzig Jahre in ihrer Stimme hören. „Ethan, es ist einfach wichtig für mich zu wissen, dass du deiner Pflicht nachkommst. Dass du Hartwell Genetics durch die nächsten fünfzig Jahre führst. Wenn du mir das nicht beweisen kannst – wenn du bis zum 5. Januar nicht verheiratet bist –, dann feiere ich meinen Achtzigsten damit, meine gesamten Anteile an die American Foundation for the Advancement of the Arts zu übertragen.“

AFAA. Das Lieblingsprojekt seiner Großmutter.

Es war sogar schlimmer, als er vor wenigen Augenblicken noch gedacht hatte. Die AFAA hatte keinerlei Interesse an Medizin. Solch einen großen Anteil an Aktien würde die Stiftung nur als konservatives Investment betrachten. Und mit Freude würde sie jede von Ethans Entscheidungen infrage stellen.

Ethan seufzte. Er hatte vor zwei Monaten seine Großmutter zur jährlichen Versteigerung der Stiftung ins

luxuriöse Eastern Hotel begleitet, von wo aus man Aussicht auf das Washington Monument hatte.

Er schluckte. An jenem Abend hatte er der Auktionatorin einen Drink spendiert und dann im Penthouse des Hotels eine Suite gebucht.

Sloane. Sloane Davenport.

Er sah noch immer Sloanes unsicheres Lächeln, während sie zugab, so etwas noch nie zuvor getan zu haben - mit einem Mann mitzugehen, den sie gerade erst kennengelernt hatte. Er hatte ihr Geständnis unterbrochen, indem er sie geküsst hatte, ohne sich eingestehen zu wollen, wie anziehend er ihre Unschuld und ihre Schüchternheit fand.

Seit der Auktion hatte er unzählige Male zum Telefonhörer gegriffen, aber doch nie ihre Nummer gewählt. Er wollte das Bedauern in ihrer Stimme nicht hören, wenn er sich meldete. Und er wollte nicht über die Unterhaltung nachdenken, die sie im Dunkeln geführt hatten - etwas schläfrig und ganz entspannt, noch lange, nachdem ihre Körper erschöpft waren. Er wollte sich auch nicht daran erinnern, wie er alleine aufgewacht war und neben ihm auf dem Kissen nur noch ein Hauch ihres Parfums lag.

Er räusperte sich und mahnte sich, die eine Nacht zu vergessen, die aus der endlosen Reihe von One-Night-Stands im letzten Jahr herausstach. „Die AFAA!“, brachte er schließlich hervor.

Die Augen seiner Großmutter glitzerten, als sie einen dicken Umschlag auf den Schreibtisch legte. „Ich habe die Papiere hier, Ethan. Zach hat sie für mich bereits aufgesetzt.“

Zach Crosby. Ethans bester Freund. Und der Anwalt seiner Großmutter.

Ethan machte kehrt, ohne sich um seine Großmutter zu kümmern oder den abschätzigen Gesichtsausdruck ihrer Sekretärin. Ihm blieben sieben Monate, um eine Frau zu

finden. Er hegte keinerlei Zweifel daran, dass seine Großmutter ihre Drohung wahr machen würde, wenn er keine finden sollte. Dessen war er sich absolut sicher. Sie liebte ihn und sie würde alles tun, was sie für nötig hielt, um ihn aus ihrer Sicht zu *retten*. Auch, wenn er gar nicht gerettet werden wollte.

Sloane Davenport schnappte nach Luft, als ihr Bildschirm flackerte, einen Schreckensmoment lang blau aufleuchtete und als dann der Computer seinen Geist aufgab. Verdammt! Das passierte heute schon zum dritten Mal! Und sie konnte nun nicht überprüfen, ob ihre E-Mail gesendet worden war. Und ob ihr Lebenslauf an den zukünftigen Arbeitgeber hinausgegangen war. Und ob sie es endlich aus der misslichen Lage schaffen würde, in der sie sich befand.

Langsam stand sie auf und massierte ihren unteren Rücken. Der dumpfe Schmerz war wiedergekommen. Sie verzog das Gesicht und nahm sich eine Salzstange. Übelkeit stieg in ihr hoch, aber sie zwang sich dazu, langsam zu kauen und ein ganzes Glas Wasser zu trinken.

Zweieinhalb Monate waren vergangen. Mit der Morgenübelkeit sollte es jetzt allmählich vorbei sein. So stand es zumindest in dem Buch mit den vielen Eselsohren, das sie wie eine Bibel griffbereit auf dem Tisch liegen hatte.

Sie zuckte mit den Schultern und griff nach den Papieren neben ihrem PC. Rechnungen. Glücklicherweise zahlte sie noch mit Überweisungen – so konnte ihr Computer diese nicht auch noch ruinieren.

Nicht dass dieses Papier irgendein Trost wäre, aber immerhin hatte sie die Miete pünktlich bezahlen können. Ihr Studienkredit war allerdings eine andere Sache. Sie hatte eine geringe Summe abbezahlt und einen Zettel dazugelegt, dass sie mehr abbezahlen würde, sobald sie dazu in der Lage war.

Als ob das demnächst eintreten könnte! Die Ausgaben für das Baby hatten gerade mal begonnen, und Sloane war es jetzt schon zu viel. Bald musste sie neue Kleidung kaufen. Noch sah man nichts, aber bis es so weit sein würde, waren es höchstens noch ein paar Wochen.

Sie würde auch gute Lebensmittel kaufen müssen, sobald sie mehr als nur Salzstangen und Nudeln im Magen behalten konnte. Erst einmal hoffte sie, dass ihre teuren Schwangerschaftsergänzungsmittel ausreichten. Sie warf einen Blick auf die weiße Flasche auf dem Küchenbord.

Und sie musste Geld für einen Arzt zusammenkratzen.

Den ersten Arztbesuch hatte sie noch geschafft, bevor ihre Versicherung ausgelaufen war. Aber inzwischen waren zwei Monate vergangen – und sie schuldete sich und dem Baby diese zwei versäumten Besuche. Sie versuchte sich zwar zu überzeugen, dass sie warten konnte, bis sie einen neuen Job hatte, aber mit jedem Tag, der verging, ohne dass ihre Bewerbungen Erfolg hatten, wuchs ihre Angst.

Sie strich über den dünnen Stoff ihres T-Shirts, unter dem in ihr das neue Leben heranwuchs. Wäre sie die Sache mit der AFAA anders angegangen, wenn sie gewusst hätte, dass sie schwanger war?

Sie errötete bei dem Gedanken daran, wie sie am Morgen nach der Auktion mit der U-Bahn vom Eastern Hotel nach Hause gefahren war. Sie war in den ungewohnt hohen Schuhen in ihre Wohnung hinuntergestöckelt. Sie war müde und verlegen, weil sie sich unbemerkt aus der Hotelsuite geschlichen hatte. Und trotz des Herzklopfens bei der Erinnerung an die Nacht davor erwischte sie sich dabei, wie sie dämlich grinste. Sie sang sogar unter der Dusche, während sie sich für die Arbeit fertig machte. Lächerliche Songs: Liebeslieder.

Ach, sie wusste, dass Ethan Hartwell sie nicht liebte. Er *konnte* sie nicht lieben. Er war berühmt und reich und das

Klatschthema Nummer eins in der Stadt.

Aber da war etwas in seinem Blick gewesen, als er neben sie an die Bar gekommen war. Dort gönnte sie sich eine wohlverdiente Pause, nachdem sie die erfolgreichste Frühlingsauktion in der Geschichte der AFAA organisiert hatte. Und es hatte etwas in der Art gelegen, wie er ihr noch einen Cocktail bestellt hatte und wie er mit ihr flirtete.

Ja, *sie* hatte geflirtet ...

Sloane seufzte bei dem Gedanken daran, wie leicht ihr die Worte über die Lippen gekommen waren. Dieses eine Mal im Leben war es ihr leichtgefallen, mit einem Mann zu reden, ihn zu necken und aufzuziehen. Leicht verwundert nahm sie wahr, wie Ethan sich zu ihr lehnte. Sie neigte den Kopf, sprach leiser und biss sich auf die Unterlippe. Als er einen Finger auf ihr Kinn legte und sie zu sich zog, fühlte sie, was vor ihnen lag. Plötzliche Hitze durchströmte sie.

Sie konnte den Whiskey auf seinen Lippen schmecken – das rauchige Aroma, das sich mit dem Zitronengeschmack ihres eigenen Drinks vermischte. Unbewusst sog sie noch mehr von seinem Duft in sich auf. Als seine Zunge die ihre berührte, war sie wie elektrisiert, und sie war froh, dass seine Hand auf ihrem unteren Rücken sie auf dem Hocker festhielt.

Eine Stunde, einen Cocktail und viel Geplänkel später wandte er sich an den Barkeeper und sagte etwas, das sie nicht verstehen konnte. Sie sah jedoch eine Kreditkarte aufblitzen und konnte wenig später beobachten, wie eine Schlüsselkarte von der einen in die andere Hand wanderte.

Er besiegelte seine Einladung mit einem weiteren Kuss, der ihre Knie zittern ließ. Sie fand ein paar geistreiche Worte, und dann war sie dankbar dafür, wie er sie zum Aufzug und in die Penthousesuite führte, die er sich anscheinend mühelos organisiert hatte.

Seine Sicherheit verlieh ihr das Selbstvertrauen, all das zu tun, was sie tun wollte. Sie brauchte sich nicht zu fragen, ob sie dieses sagen oder jenes tun sollte. Stattdessen vertraute sie ihrem Gefühl. Eine einzige perfekte Nacht lang fühlte sie sich mit einem Mann wohler als je zuvor, vertraute ihm voll und ganz. Es lag nicht nur an den wundervollen Dingen, die er mit ihr anstellte. Hinterher redeten sie tatsächlich noch stundenlang, lagen nebeneinander im Dunkeln und erzählten einander aus dem eigenen Leben. Alles fühlte sich so ... richtig an.

Am Morgen hatte sie sich jedoch hinausgeschlichen, bevor er aufgewacht war. Frauen machten das so - zumindest im Film und in den Klatschblättern. Sie hatte sich weggeschlichen, zu Hause geduscht und war ins Büro gegangen. Für alles hatte sie weniger als eine halbe Stunde benötigt.

Dreißig Minuten, in denen ihr Chef auf sie gewartet und sich seine Wut bis zum Äußersten gesteigert hatte.

Wusste Sloane denn nicht, dass die AFAA ein Image aufrechterhalten musste? Projektleiterinnen bei der AFAA konnten sich nicht einfach mit berüchtigten Playboys abgeben, schon gar nicht in öffentlichen Bars, wo großzügige Spender ihnen dabei zuschauen konnten. Und Projektleiter der AFAA konnten auch ganz sicher nicht einfach mit ihren Eroberungen an einen ganz eindeutigen Ort verschwinden. Projektleiterinnen bei der AFAA durften den langfristigen Erfolg der seriösen Stiftung in keinem Fall gefährden.

Projektleiter der AFAA konnten ohne Zögern in Sekundenschnelle ersetzt werden.

Sogar jetzt noch, Wochen später, musste Sloane bei der Erinnerung daran das Gesicht aus Verzweiflung verziehen.

Bevor sie ihre Notizen einsammeln und damit zur Bibliothek - und dem funktionierenden PC dort - gehen

konnte, klingelte es an der Tür. Sie fuhr überrascht auf, denn sie bekam nie Besuch. Als sie durch den Spion sah, fiel sie beinahe um.

Ethan Hartwell. Als ob sie ihn mit ihren Erinnerungen heraufbeschworen hätte.

Das war natürlich absurd. Sie hatte seit März beinahe ununterbrochen an diese Nacht gedacht. Die Gedanken alleine hatten Ethan bisher noch nie hierhergebracht.

Mit klopfendem Herzen fuhr sie sich durch die Haare. Gott sei Dank hatte sie diesen Morgen geduscht, sich die Zähne geputzt und sogar Zahnseide verwendet. Sie warf einen Blick hinunter auf ihr enges blaues T-Shirt, kämpfte eine Sekunde lang mit dem Knopf ihrer Hose und zog den Bauch ein. Er würde das Babybäuchlein noch nicht sehen können, oder? Niemand sah es, sagte sie sich.

Es klingelte wieder, lange und beharrlich. Sie spürte Widerstand in sich. Was wollte Ethan Hartwell von ihr? Warum war er gerade jetzt hier? Sie zog in Betracht, nicht zu öffnen. Er konnte schließlich anrufen, wenn er sie wirklich brauchte. Ihr Name stand im Telefonbuch.

Doch dann erinnerte sie sich an seine braunen Augen, die ihr im Eastern Hotel als Erstes aufgefallen waren. Sie dachte an seine sonore Stimme. Und an seine großen Hände, die sich auf ihre Hüften legten und ...

Sie öffnete das doppelte Schloss genau in jenem Moment, als er die Hand hob, um zu klopfen.

„Ethan“, stellte sie fest, stolz darauf, dass ihre Stimme nicht wackelte und ihr Tonfall den richtigen Hauch Überraschung enthielt.

„Sloane.“ Er ließ die Hand sinken. Etwas loderte in seinem Blick auf. Er lächelte dann auf genau dieselbe umwerfende Art wie damals. „Darf ich reinkommen?“

Wortlos trat sie beiseite. Als er an ihr vorbeiging, nahm sie seinen Duft wahr – wie Pinien im Mondschein –, durch und

durch männlich. Sie erwartete, wie derzeit gewohnt mit Übelkeit auf intensive Gerüche zu reagieren, war aber angenehm davon überrascht, dass ihr nicht schlecht wurde.

Ihr Körper reagierte jedoch durchaus. Ihre Lippen kribbelten, während sie versuchte, ihren Atem zu beruhigen. Ihr Herz klopfte so schnell, dass sie beinahe annahm, Ethan würde sich umdrehen und ganz verstört von dem Lärm auf ihren Brustkorb starren. Bei dem Gedanken an seinen Blick auf ihrer Brust regte sich noch mehr in ihr. Als sie spürte, dass ihre Brustspitzen hart wurden, verschränkte sie die Arme.

Mit einem gespielten Hüsteln fragte sie: „Möchtest du etwas trinken?“ Doch Kaffee war ausgeschlossen. Sie konnte ihrem unruhigen Magen nicht trauen in Anbetracht frischen Kaffeedufts. „Tee vielleicht?“, fragte sie.

Er schüttelte den Kopf. „Nein, danke“, antwortete er. Er schritt auf ihre Couch zu, als ob er hier wohnte.

Sie lebte nun seit fast drei Jahren in dieser Wohnung. Aber in all dieser Zeit hatte sie nie wahrgenommen, wie klein das Apartment tatsächlich war und wie stickig. Er warf einen Blick in Richtung Schlafzimmer, und plötzlich stellte sie sich vor, wie er sie aufhob, um sie dann auf die zerwühlten Laken des Doppelbetts niederzulassen.

Sie ermahnte sich weiterzuatmen. Sie deutete auf das Wohnzimmer und sagte: „Es ist nicht ganz das Eastern, oder?“

Er ignorierte ihre Frage. „Du hast die Stiftung verlassen.“

Etwas an seinem Tonfall störte sie. „Ich wusste nicht, dass ich dazu deine Erlaubnis gebraucht hätte!?“

Er ging nicht auf ihren Sarkasmus ein. „Ich versuchte gestern, dich zu erreichen. Sie sagten, dass du vor zwei Monaten aufgehört hast zu arbeiten. Ich schätze, die Auktion war dein letzter kleiner *Flirt*?“

Sie wurde rot. Er konnte nicht wissen, dass die Nacht mit ihm etwas Besonderes für sie gewesen war. Ihre Verletzlichkeit ließ ihren Tonfall fordernd klingen. „Warum kümmerst dich das? Warum wolltest du mich überhaupt anrufen?“

Im schwachen Licht wirkten seine braunen Augen schwarz. „Dein Name fiel in einer Unterhaltung, und ich fragte mich, wie es dir wohl geht.“

„Mein Name fiel in einer Unterhaltung“, sagte sie und kämpfte gegen das Kribbeln an, das Ungläubigkeit und Aufregung in ihr verursachten. „Nach zweieinhalb Monaten? Einfach so?“ Warum nur hatte ihre Stimme beim letzten Wort gewackelt?

Er trat einen Schritt auf sie zu und legte eine Hand auf ihren Arm. Sie wusste, dass sie ihren Arm wegziehen und einen sicheren Abstand hätte einhalten sollen, aber sie traute ihren plötzlich wackligen Knien nicht.

„Fangen wir noch einmal von vorne an“, sagte er. „Setz dich!“

Sie setzte sich und tat so, als ob es ihre eigene Idee gewesen wäre. Dabei war es ihr sehr recht, sich zurücklehnen zu können. Sie sehnte sich danach, ein Kissen vor ihren Bauch zu halten. Stattdessen faltete sie ihre Hände und versuchte ruhig zu werden, obwohl ihr Herz unaufhörlich laut pochte. Während er sich neben sie setzte, suchte sie nach etwas, das sie sagen konnte, irgendetwas, das normal klang.

Er sprach in sanftem Tonfall: „Wie weit bist du?“

Sie zupfte an ihrem T-Shirt. „Woher weißt du ...?“

„Die Nahrungsergänzungsmittel.“ Er nickte Richtung Anrichte, wo das weiße Plastikfläschchen mit dem knalligen Aufdruck stand. „Das Buch.“ Sie errötete, als sein Blick auf den Couchtisch fiel. Er wiederholte: „*Wie weit?*“

„Zehnte Woche.“ Sie beobachtete ihn genau, während er rechnete, und erwartete, Zorn und Ablehnung in seinem Blick zu erkennen. Stattdessen jedoch war da etwas anderes, das sie nicht deuten konnte.

Er senkte die Schultern. „Ist es von mir?“

Sie nickte, plötzlich sprachlos. Die Hormone, dachte sie, als ihr die Tränen in die Augen stiegen. Dämliche Schwangerschaftshormone!

Wunderbar, dachte Ethan. Schon die zweite Frau, die er diese Woche zum Weinen gebracht hatte.

Damit hatte er nicht gerechnet. Nicht ein einziges Mal hatte er beim Gedanken an Sloane erwogen, dass ihre gemeinsame Nacht Folgen gehabt haben könnte. Ein Baby mit den Genen der Hartwell-Familie. Mit dem Potenzial für so viel Leiden, dass ihm der Atem stockte.

Sie hatten natürlich verhütet. Er war ja kein Idiot. Aber er war Arzt und kannte die Statistiken. Kondome versagten hin und wieder – in drei Prozent der Fälle. Drei Prozent! Nach einer langen Glückssträhne hatte er nun eine Niete gezogen.

Heute Morgen war er mit gemischten Gefühlen zu Sloane gefahren, entschlossen, seine Unabhängigkeit zu wahren, auch wenn er dem Befehl seiner Großmutter folgte. Er hatte gedacht, dass Sloane und er sich besser kennenlernen könnten. Immerhin war sie die einzige Frau, an die er noch gedacht hatte, nachdem er das gemeinsame Bett verlassen hatte. Die einzige Frau, der er je etwas hatte anvertrauen wollen. Alles anvertrauen. Darum hatte er sich natürlich gleich danach geschworen, sie nie wiederzusehen.

Aber jetzt brauchte er eine Frau. Eine Ehefrau sogar. Und angesichts des Ultimatums seiner Großmutter war ihm Sloane eingefallen.

Er hatte sich etwas vorgemacht, als er angenommen hatte, es würde einfach. Dass sie ein paar richtige

Verabredungen haben könnten, die nicht im Bett endeten – auch wenn das schwierig werden könnte. Sich einfach ein bisschen besser kennenlernen.

Und nun war der Einsatz höher geworden. Viel höher. Und Sloane hatte nicht die geringste Ahnung, was vor sich ging. Sie hatte keine Vorstellung davon, welches Leid die Zukunft für sie bereithalten mochte. Ethan biss die Zähne zusammen. Es gab Tests. Daran hatte ihn seine Großmutter erinnert. Ab der vierzehnten Woche konnte man diese Tests machen.

Jetzt hatte er die Stille zu sehr ausufern lassen. „Bist du alleine hier?“

Sie nickte wieder. Er versuchte die Gefühle zu benennen, die sich in seine Erleichterung mischten: Freude und ein überraschend deutlicher Besitzanspruch. Sie war alleine. Damit meinten sie eigentlich beide: *nicht gebunden*.

„Gut“, brummte er.

Dieses Wort entfachte ein Feuer in Sloane. Klar, sie hatte davon geträumt, ihm die Neuigkeit mitzuteilen. Sie hatte sich unsinnige Szenen ausgemalt, wie Ethan ihr in ein paar Jahren über den Weg laufen würde, nachdem sie Karriere gemacht und sich selbst und der Welt bewiesen hatte, dass sie stark und unabhängig war.

Doch tief im Herzen hatte sie gewusst, dass das nie passieren würde. Ethan würde nicht für sie da sein, nicht am Leben ihres Babys teilhaben. Sie hatten ja nur eine Nacht zusammen verbracht, und sie hatten schließlich vorgesorgt, dass sie nicht in so einer – Situation enden würden.

Außerdem hatte sie nach dieser Nacht all den Klatsch recherchiert. Sie hatte sich dazu gezwungen, in den Klatschspalten über sein Playboyleben zu lesen.

Sloanes Tagträume konnten nicht wahr werden. Oder doch!?

„Sloane“, unterbrach er ihre Gedanken. „Ich hätte mich schon vorher melden sollen. Ich weiß, dass das unerwartet kommt, aber ich habe seit jener Nacht an dich gedacht. Oft. Als ich aufwachte und du weg warst, dachte ich, ich könnte akzeptieren, was du offensichtlich wolltest.“

Er streckte den Arm aus und legte die Hand auf ihren Bauch. Seine Fingerspitzen entfachten lauter kleine Feuer in ihr, und sie rang nach Luft. Er rutschte näher zu ihr. „Aber jetzt ist alles anders.“

Mit seinem Mund auf ihrem hatte sie nicht gerechnet. Sie fühlte seine Kraft, seine Energie. Ihr Körper reagierte, noch bevor sie eine vernünftige Antwort parat hatte. Sie beugte sich zu ihm, von seiner Berührung angezogen wie eine Verhungerte von einem Festmahl. Er fuhr mit der Zunge über ihre Lippen, und sie gab nach, ohne sich bewusst entschieden zu haben. Ihre Finger verließen ihren Schoß und fuhren durch seine Haare, zogen Ethan näher zu sich.

Ihre Hände schienen ihn aus einer Starre zu lösen, denn plötzlich waren seine Finger fast gleißend heiß unter ihrem T-Shirt und strichen über ihren noch flachen Bauch. Er legte eine Hand über ihren Busen und rieb dabei den zarten Stoff ihres BHs gegen ihre Haut. Sloanes Körper war noch nie so empfindsam gewesen, und sie schnappte überrascht nach Luft. Sie legte die Hand auf seine Finger. „Einen Moment.“

Ethan ließ den Kopf auf ihre Schulter fallen und spürte mit der Wange ihren Puls.

Es war verrückt. Er war hergekommen mit dem Plan, ein perfekter Gentleman zu sein. Er hatte die Zeit zurückdrehen wollen, um sich und ihr etwas mehr Zeit und Raum zu geben, um einander besser kennenlernen zu können. Er hatte auf die wundersame Basis bauen wollen, die damals im Eastern Hotel schon entstanden war, diese Nacht, in der sie endlos geredet und miteinander geschlafen und noch mehr geredet hatten.

Aber er konnte nicht anders. Auch wenn er wusste, dass sie sein Baby in sich trug. Besonders, *weil* er das wusste.

Er lehnte sich zurück, um ihr in die Augen sehen zu können. In so blaue Augen, dass er darin zu ertrinken meinte. Die Worte kamen aus seinem Mund, bevor er überhaupt wusste, dass er sie sagen würde: „Sloane, heirate mich!“

„*Wie bitte?*“ Sloane traute ihren Ohren nicht. Er wollte ihr über die Lippen streichen, aber sie wandte sich zur Seite. Wie konnte er ihre Tagträume kennen? Die Geschichten, die sie sich vor dem Einschlafen selbst erzählte?

„Heirate mich!“, wiederholte er, als ob es das Natürlichste in der Welt wäre.

Das konnte er doch nicht ernst meinen.

Sicher, sie hatte sich vorgestellt, wie er ihr einen Antrag machte, nachdem er von dem Baby erfuhr. Mit allem Drum und Dran wie Rosen, Sekt, einem Diamantring.

Aber in ihren Träumen kannten sie sich etwas länger, ehe er sie fragte. Sie hatten sich Tausende Male unterhalten, unzählige Gemeinsamkeiten entdeckt. Füllten ihre Tage - und Nächte - mit Lachen und mit Geheimnissen. Sie schufen eine Grundlage für ein gemeinsames Leben. Er ließ seinen Ruf als Frauenheld hinter sich, weil er endlich angekommen war bei seiner ... *wahren Liebe!*?

Es war ihr großer Traum. Aber Träume wurden bekanntlich nie wahr. Jedenfalls nicht ihre, nicht die Träume eines Pflegekindes, das ein Leben lang von einem lieblosen Zuhause ins nächste verschoben worden war. Ihre alte Abwehrhaltung erwachte genau rechtzeitig. Sie erinnerte sie daran, dass sie sich und ihr Baby beschützen musste und dass nur sie allein das konnte. Sie zog also ihr T-Shirt zurecht und befahl sich, die Erregung zu unterdrücken. Mit härterer Stimme fragte sie nun: „Bist du übergeschnappt!“

Etwas flackerte in seinen Augen, als er aufstand, und sie versuchte, seine Miene zu lesen. Schuldgefühle. Oder Verlegenheit. „Ich versuche nur, das Richtige zu tun“, erwiderte er angestrengt.

Sie wollte ihm so gerne glauben. Sie wollte glauben, dass ihr das wirklich gerade passierte. Aber ernsthaft, Ethan Hartwell? Hartwell Genetics? Ein Milliardär? Der Junggeselle des Jahres?

Ihr Schweigen schien ihn zornig zu machen. Seine Kiefermuskeln spannten sich an. Er griff in seine Gesäßtasche und zog eine Geldtasche hervor. Mit zwei Fingern nahm er eine Visitenkarte heraus. Dann schritt er zu ihrem Küchentisch, und sie versuchte seinem angespannten Rücken zu entnehmen, was er dachte.

Als er sich wieder zu ihr drehte, waren seine Augen dunkel. „Denk darüber nach, Sloane. Ich will das Richtige tun. Erst ein Vaterschaftstest, dann eine richtige Hochzeit. Ein besseres Angebot wirst du nicht bekommen.“ Er wartete ihre Antwort nicht ab, sondern ging hinaus und schloss die Tür nachdrücklich.

Der Kerl hatte doch wahrlich einen an der Klatsche! Erst war er ganz der charmante Typ, den sie im Eastern getroffen hatte, der Mann, der sie dazu gebracht hatte, die Nacht mit ihm zu verbringen – nur mit seinem Lächeln.

Und im nächsten Moment war er kühl und bedacht aufs Geschäftliche. Ein Arzt und Businessmann, der einen Deal aushandelte. Ein Vaterschaftstest! Er dachte also, dass sie ständig mit fremden Männern aufs Zimmer ging.

Sie würde es ihm zeigen. Diese Visitenkarte würde sie in tausend Stücke zerreißen. Sie stürmte in die kleine Küche.

Aber sie hielt gleich wieder inne, als sie sah, was vor ihr lag.

Unter Ethans Karte lagen fünf Hundertdollarscheine.

Fünfhundert Dollar. Mehr Geld, als sie zu Gesicht bekommen hatte, seit die AFAA sie hinausgeworfen hatte. Geld, das er ihr nicht hätte geben müssen. Geld, das er an eine Bedingung hätte knüpfen können.

Plötzlich schämte sich Sloane. Welchen Grund hätte Ethan wirklich, ihr zu glauben?

Sicher, sie hatten eine sehr intime Nacht zusammen verbracht. Das Baby in ihr war Beweis dafür. Aber hatte sie seither den Mut aufgebracht, ihn zu kontaktieren? Den Vater ihres Babys? Was, wenn Ethan heute Morgen nicht zu ihr gekommen wäre? Wie lange noch hätte er nichts gewusst? Wochen? Monate? Jahre?

Unter den Umständen hatte Ethan sich eigentlich ganz gut verhalten.

Was hatte er eben gesagt? Er wollte das *Richtige* tun. Sogar, nachdem sie die Wahrheit vor ihm verborgen hatte. Sein Instinkt war es gewesen, sich um sie zu kümmern. Und um das Baby. Er hatte sich keineswegs wie der Lebemann aus den Klatschspalten verhalten.

Ein Gefühl von Zärtlichkeit breitete sich in Sloanes Brust aus. Da war wirklich etwas zwischen ihnen, etwas Starkes, etwas von entscheidender Bedeutung.

Ein Lächeln formte sich auf ihren Lippen, als sie an seinen ernstesten Tonfall dachte. *Heirate mich.*

Konnte es sein, dass er es wirklich so meinte? Sollte sie ein *Ja* wagen?

Sie hatte keine Vorbilder für die Ehe. Sie war ohne Vater und Mutter aufgewachsen, ohne das Familienleben, von dem sie träumte, wenn sie Filme ansah oder Bücher las. Sie konnte sich nicht vorstellen, wie es war, jemandem genug zu vertrauen, um den Rest des Lebens mit ihm verbringen zu wollen.

Und jemanden so sehr zu lieben.

Ach, es war viel zu früh zu sagen, dass sie Ethan liebte. Das wusste sie. Aber sie konnte behaupten, dass etwas sie sehr stark zu ihm hinzog. Dass sie sich bei ihm sicher fühlte. Und, mehr noch, dass sie sich durch ihn begehrenswert fühlte. Begehrt. Durch ihn kam sie sich lebendiger vor als jemals zuvor.

Sloane biss sich auf die Lippen und faltete die Scheine. Die Visitenkarte glänzte ihr noch immer herausfordernd vom Tisch entgegen.

Hatte sie den Mut, ihn anzurufen? Die Stärke, auf Ethan zuzugehen und ihm zu sagen, was sie dachte? Nachdem sie bisher aus Selbstschutz jegliches starke Gefühl unterdrückt hatte, konnte sie es wagen, den nächsten Schritt zu tun?

2. KAPITEL

Das hatte er gründlich versaut.

In der Sekunde, als Ethan sich in seinen Wagen setzte, wusste er, dass er einen schrecklichen Fehler gemacht hatte.

Aber etwas an Sloane brachte ihn aus der Fassung. *Heirate mich!* Wo war das nur hergekommen? Kaum gesagt, wusste er, wie abrupt es für Sloane klingen musste. Er hatte nur daran gedacht, dass Sloane ein Kind von ihm erwartete. Und er konnte die fixe Idee nicht loswerden, dass es Schicksal war.

Gleich nachdem er von seiner Großmutter weggegangen war, hatte Ethan die AFAA angerufen, nur um zu erfahren, dass Sloane nicht mehr dort arbeitete. Danach schaltete er einen Privatdetektiv ein. In weniger als vierundzwanzig Stunden wusste Ethan, dass Sloane gefeuert worden war. Immerhin hatte er nun ihre Adresse. Und eine Kreditkartenrechnung. Nur von einer Sache hatte er überhaupt keinen Wind bekommen: von der Schwangerschaft ...

In der Theorie war alles so logisch gewesen. Er kam dem Wunsch seiner Großmutter nach und fand zugleich heraus, ob wirklich etwas zwischen Sloane und ihm war.

Aber alle Absichten waren wie weggeblasen, als er vor Sloane stand. Als er die Überraschung in ihren meerblauen Augen sah. Und die Unsicherheit. Wie sie leicht errötete, während sie ihn hineinließ und die Arme vor der Brust verschränkte, um die offensichtliche Reaktion ihres Körpers zu verbergen. Und erst seine eigenen Gefühle!

Und in diesem Moment hatte er noch nicht einmal erkannt, dass sie schwanger war.

Heirate mich! Einfach so hatte er die Worte gesprochen. Ohne Einleitung, ohne Erklärung. Er hatte nicht einmal beteuert, dass sie nicht nur einer seiner Flirts gewesen war. Dass da eine Verbindung zwischen ihnen war. Nächtliche Gespräche wie ihre hatte er bis dahin für Erfindungen von Kitschromanen gehalten. So etwas konnte nicht wirklich passieren.

War es aber.

Sogar jetzt noch konnte er sich an jedes einzelne Wort erinnern. Er hatte ihr von Hartwell Genetics erzählt und dass er die Welt verändern wollte. Er wollte Millionen Menschen mit seinen Medikamenten helfen. Und wie sie auch mochte er die Herausforderung, die Kämpfe und den harten Wettbewerb in der Geschäftswelt.

Sie hatte ihm von ihren Träumen erzählt. Wie nannte sie es? Das *Projekt der Hoffnung* - eine Internetseite, die sie entwickeln wollte. Es ging um die kunsttherapeutische Arbeit mit Pflegekindern. Ihre unerschütterliche Entschlossenheit und ihre Überzeugung, dass sie etwas Gutes bewirken konnte, hatten ihn sehr berührt.

Er konnte nicht behaupten, dass all das nichts war. Und er konnte nicht zugeben, dass seine Großmutter ihm befohlen hatte zu heiraten. Und er konnte ihr ganz sicher nicht den Grund für den Vaterschaftstest nennen. Er hatte noch nie jemandem von dem Fluch erzählt, der auf seiner Familie lastete, von seinen Geschwistern, die beide vor ihrem dritten Geburtstag gestorben waren.

Er hatte ihr einen Antrag gemacht und dann die Geldscheine einfach liegen gelassen. Als ob er sie kaufen könnte!

Er fluchte und fragte sich, wie jemand, der in der Geschäftswelt so erfolgreich war, sein Privatleben zugleich

so verpfuschen konnte. Es musste einen Weg geben, Sloane alles zu erklären. Alles Gesagte zurückzunehmen und neu anzufangen.

Er schloss die Augen und versuchte, seinen Atem zu beruhigen. Ginge es um eine Geschäftsverhandlung, würde er einen Weg finden. Er rief seine Assistentin an.

Ein Plan entwickelte sich ...

Sloane kehrte aus der Bibliothek zurück, wohin sie zum Nachdenken gegangen war.

Sosehr sie Ethan auch sagen wollte, was sie dachte und fühlte, sie musste alles in Ruhe bedenken. Schließlich entschied sie nicht mehr nur für sich selbst. Da war auch das Baby. Das neue Leben war ein guter Grund, nicht impulsiv zu reagieren.

Sie musste sichergehen, dass in Ethan wirklich mehr steckte als nur der Playboy, über den sie so vieles gelesen hatte. Sie musste wissen, dass er mit ihr mehr geteilt hatte als mit den vielen anderen Frauen. Sie musste außerdem über ihre eigene Verliebtheit - ja, das war es! - hinwegsehen.

Bei ihrer Rückkehr sah sie den Umschlag sofort und erkannte das Logo von Hartwell Genetics auf dem Adressaufkleber. Ihr Herz begann schneller zu klopfen, aber sie zwang sich, erst einmal in Ruhe die Tür aufzuschließen, sich ein Glas Wasser einzuschenken und sich an den Küchentisch zu setzen. Eine Weile zog sie in Betracht, den Umschlag ungeöffnet zurückzusenden. Sie konnte doch *zurück an den Absender* daraufschreiben und ihn dann einwerfen, oder?

Bloß hatte Ethan den Umschlag gar nicht mit der Post geschickt. Es klebte nämlich keine Marke darauf. Er hatte den Brief liefern lassen.

Sie holte tief Luft und öffnete den Brief.

„Sloane“, stand da, „gibst du mir eine zweite Chance? E.“ Und da steckte auch noch ein Ticket im Kuvert.

Für *Schwanensee*. Für die Premiere des Bolschoi-Balletts zur Eröffnung der Tanzsaison im Kennedy Center. Freitagabend.

Sie lehnte sich zurück. Worauf ließ sie sich da ein?

Aber das war die falsche Frage, oder? Die richtige war: Worauf hatte sie sich eingelassen? Vor zweieinhalb Monaten, als sie der geradezu magnetischen Anziehungskraft eines Mannes nachgegeben hatte. Als sie sich der übermächtigen Anziehungskraft zwischen ihnen beiden hingeeben hatte.

Sie legte die Hand auf ihren Bauch, über das Kind, das in ihr heranwuchs.

Sicher, sie konnte Ethan mitteilen, sie habe schon Pläne für Freitagabend. Sie würde schon alleine zurechtkommen, denn sie war glücklich und gesund und liebte ihr Baby jetzt bereits über alles.

Aber was würde sie auf lange Sicht tun? Wie würde sie dieses Kind alleine großziehen?

Heirate mich!

Ihre Unabhängigkeit war ihr wichtig. Seit ihrer turbulenten Kindheit und ihrer verwirrenden Jugendzeit. Sloane hatte sich ihr Leben selbst aufgebaut. Eigenständigkeit hatte sie zu der Frau gemacht, die sie heute war.

Heirate mich!

Sie hatte jeden Tag, seit sie die Stiftung verlassen hatte, Jobbörsen durchforstet, aber es gab nicht viele bezahlte Stellen für Psychologen, die auf Kunsttherapie für Pflegekinder spezialisiert waren. Darum war sie ja überhaupt erst als Projektleiterin zur AFAA gekommen. Wie lange würde sie noch nach einem Job suchen müssen? Wie lange würden ihre mageren Ersparnisse ausreichen?

Selbst wenn sie seine fünfhundert Dollar verwenden würde. Selbst wenn sie das Geld annehmen und nicht als Beleidigung auffassen würde.

Heirate mich!

Er konnte es nicht ernst meinen. Wahrscheinlich hatten die Überraschung und der Schock aus ihm gesprochen. Aber warum hatte Sloane ihm davor auch nichts erzählt? Was hatte sie sich beweisen wollen? Und ihm? Dass sie ihn nicht brauchte? Dass sie niemanden brauchte? Wieder sah sie seinen ernsten Blick vor sich, als er um ihre Hand anhielt. Er hatte keine Sekunde gezögert. Er war mit all seiner Sicherheit auf sie zugegangen, die er schon in jener Nacht im Eastern Hotel ausgestrahlt hatte. Sie könnte doch lernen, sich darauf zu verlassen.

Heirate mich!

Aber sie war verrückt, wenn sie ein Ja in Betracht zog. Verrückter als er. Hatte sie allerdings eine bessere Alternative für ihr Baby? Wie sonst konnte sie ihrem Kind die Stabilität und Sicherheit geben, die es verdiente?

Sie starrte auf die Eintrittskarte. Was war schon dabei? Was hatte sie denn zu verlieren?

Ihr Magen knurrte, während sie Ethans Zettel noch einmal las. Zum ersten Mal seit Tagen hatte sie tatsächlich Hunger. Ein Burger mit Käse und Speck klang jetzt verlockend. Und dieses Mal musste sie nicht rechnen, ob sie sich eine Extraportion Pommes leisten konnte.

Ethan verbot sich selbst, noch einmal auf die Uhr zu sehen. Entweder tauchte sie auf oder eben nicht.

Die Musiker begannen, ihre Instrumente einzuspielen. Ethan klopfte mit dem Programmheft gegen seine Armlehne und wünschte, dass er in der Loge auf und ab gehen könnte.

Er stand auf – besser als nichts. Er schob eine Manschette hoch, bevor er sich daran erinnerte, dass er ja gar nicht auf